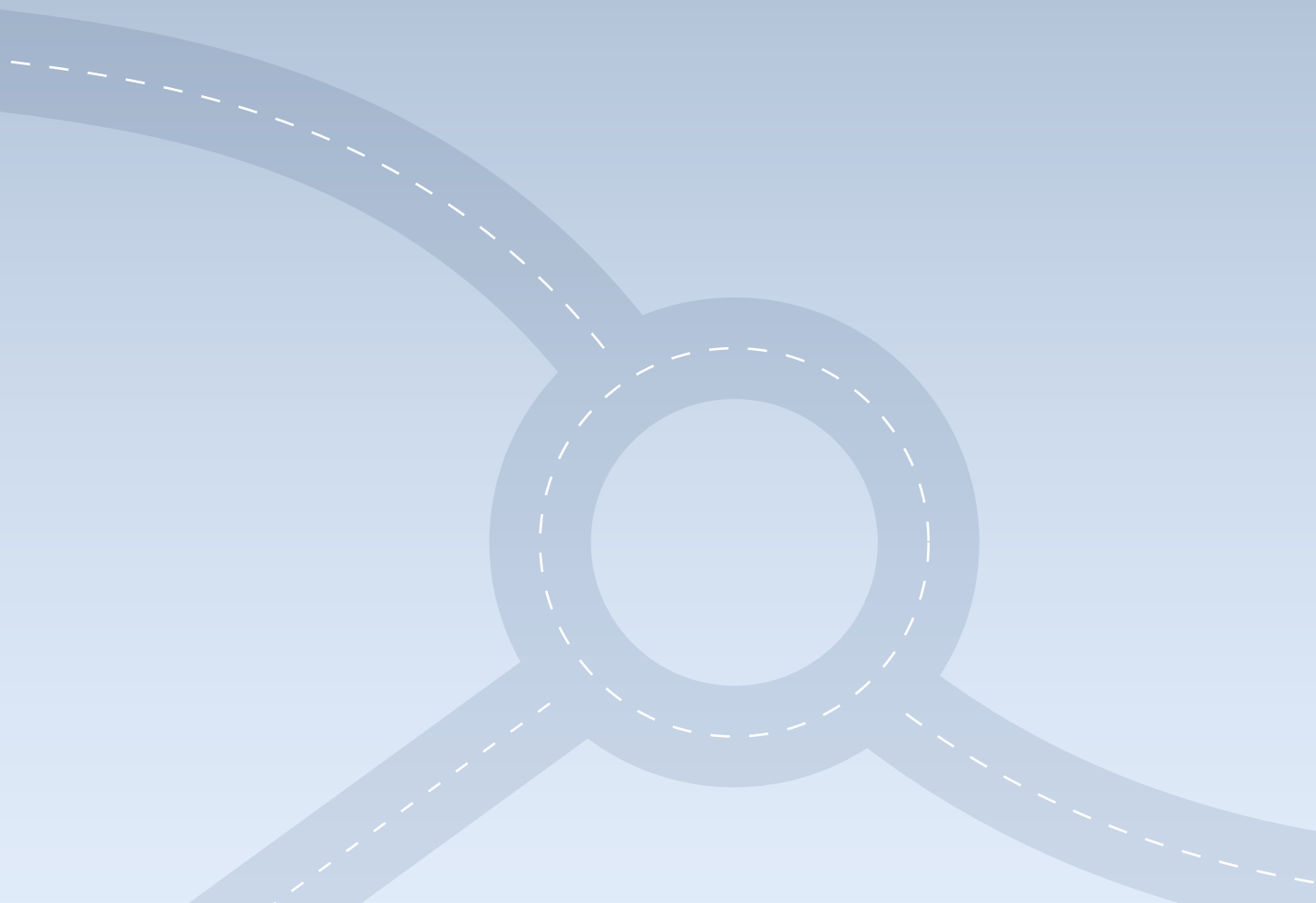


Fallstudie

»Zusammen Wachsen«

TESLA und die Folgen für die Zukunft von
Wohnen und Infrastruktur einer Region



IMPRESSUM

Herausgeber:
Verband der Privaten Bausparkassen e.V.
Klingelhöferstraße 4
10785 Berlin

Redaktion:
Institut für Zukunftspolitik
Schwiebusser Straße 44
10965 Berlin
Telefon: 0049-30-44047805
www.zukunftspolitik.de

Projektleitung:
Dr. Daniel Dettling

re:publik
Institut für Zukunftspolitik

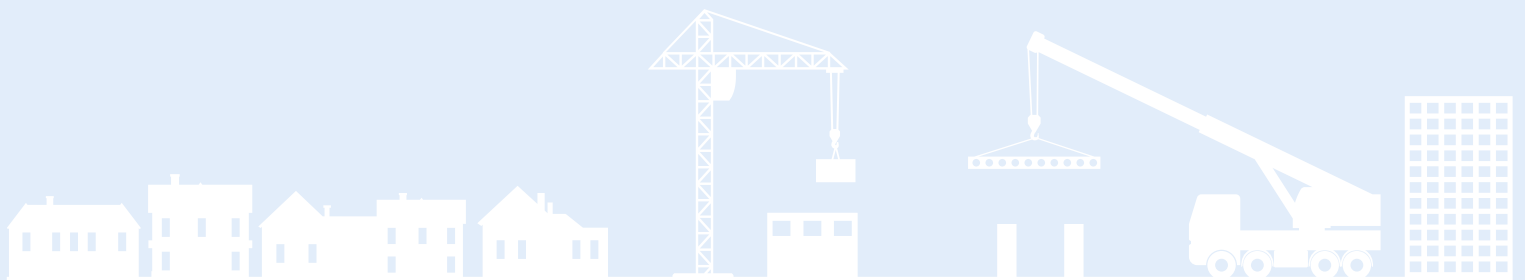
 Verband der Privaten
Bausparkassen e.V.

Stand: Juli 2021

Foto Arne Christiani: Gemeinde Grünheide · Foto Rolf Lindemann: Frau Christine Fiedler · Foto Henryk Pilz: privat

Inhalt

- 4 Executive Summary
- 5 Einleitung
- 6 Erstes Kapitel
Tesla kommt: Innovationen brauchen Infrastruktur
- 8 Zweites Kapitel
Berlin schrumpft, Brandenburg wächst
- 12 Drittes Kapitel
Eine Frage der Akzeptanz und der Akteure
- 15 Quellenangaben



Im Rahmen dieser Studie wurden Interviews geführt mit den beiden Bürgermeistern der Gemeinde Grünheide, Arne Christiani, und der Stadt Erkner, Henryk Pilz, und dem Landrat des Kreises Oder-Spree, Rolf Lindemann, denen besonderer Dank gilt.



Arne Christiani
Bürgermeister der
Gemeinde Grünheide



Henryk Pilz
Bürgermeister der
Stadt Erkner



Rolf Lindemann
Landrat des
Kreises Oder-Spree

Executive Summary

So schnell wie die neue Tesla-Gigafactory ist seit langem kein Infrastrukturprojekt in Deutschland geplant und umgesetzt worden. Ohne endgültige Baugenehmigung entsteht eine der größten Autofabriken weltweit in einer der kleinsten Gemeinden Deutschlands. Mit dem Projekt will die Region zum Vorreiter des Megatrends E-Mobilität werden.

In den nächsten Jahren sollen rund 12.000 der geplanten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Region Berlin-Brandenburg wohnen oder einpendeln. Die Anforderungen an die Verkehrs-, Wohn- und soziale Infrastruktur sind erheblich. Auch weil die Hauptstadt schrumpft und Einwohner an das Umland verliert, wird neuer Wohnraum in der Region benötigt. Bis zu 40.000 neue Wohnungen können mittel- und langfristig in der Hauptstadtregion entstehen. Mit Tesla werden sich weitere Zulieferunternehmen und Dienstleister ansiedeln. Der Landkreis Oder-Spree wird damit zu einer der größten und innovativsten europäischen Metropolregionen.

Ein Gigaprojekt wie Tesla braucht das Zusammenspiel aller politischen Akteure in Land und Region, die Akzeptanz der Bürgerinnen und Bürger und eine Vision für die Zukunft. Für Infrastrukturprojekte ähnlicher Größenordnung ergeben sich aus dem Tesla-Projekt drei zentrale Konsequenzen:

- eine Beschleunigung der Zulassungsverfahren für Infrastrukturmaßnahmen – für die sich im Bundestagswahljahr Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und unabhängige Sachverständige wie der Nationale Normenkontrollrat aussprechen,
- eine schnelle Ausweisung von Bauflächen sowie
- eine offensive und beteiligungsorientierte Informationspolitik.

Einleitung

Am 12. November 2019 verkündete Elon Musk als geschäftsführender Vorstandsvorsitzender von Tesla Incorporated die Errichtung seiner vierten Gigafactory in Grünheide. Das Unternehmen beschäftigt weltweit knapp 50.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Grünheide liegt im Landkreis Oder-Spree (LOS), der zu den größten Landkreisen in Brandenburg gehört. Durch die westliche Angrenzung zu Berlin ist der Landkreis Teil einer der größten Metropolregionen Europas.

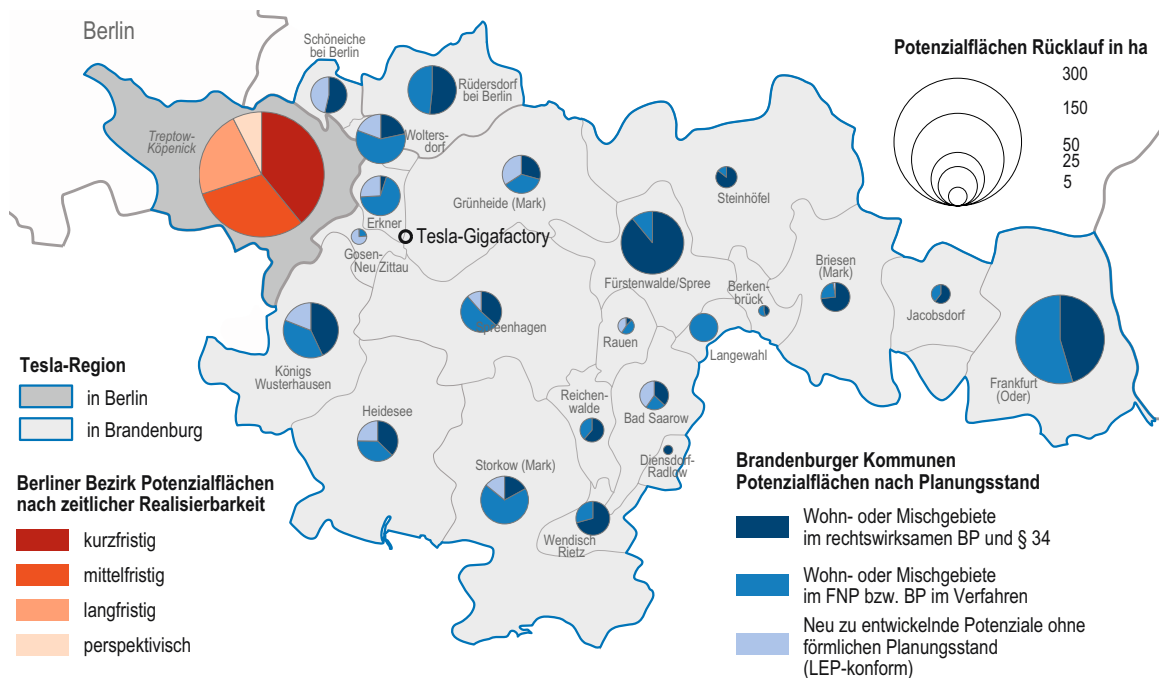
In der öffentlichen Wahrnehmung werden viele Regionen im Osten der Republik als „schrumpfend“ oder „abgehängt“ bezeichnet. Mit dem Tesla-Projekt kann die Region zum Vorreiter des Strukturwandels hin zu einer neuen Mobilität und Infrastruktur werden und damit hin zum Ziel Klimaneutralität. Es geht um eine neue

Verträglichkeit von Sozial-, Wirtschafts- und Umweltpolitik.

Neue Lösungen für Wohnen, Mobilität und Infrastruktur

Ebenso gigantisch wie das Vorhaben sind die Herausforderungen für die öffentliche Infrastruktur. Es geht um neue Lösungen für Wohnen, Mobilität und Infrastruktur auch für die umliegenden Kommunen. Für diese bedeutet die Ansiedlung von Tesla eine Riesenchance. Welche Folgen hat ein derart großes Projekt für eine Region im Strukturwandel? Auf welche Rahmenbedingungen und Voraussetzungen kommt es an? Wie lassen sich die Bürger einbinden und überzeugen? Und was können andere Regionen und Kommunen lernen?

Wo in der Tesla-Region Wohnungen gebaut werden können



Quelle: CIMA GmbH, Gemeinsame Landesplanungsabteilung Berlin-BBG · Stand: 29.3.2021

Erstes Kapitel

Tesla kommt: Innovationen brauchen Infrastruktur

Warum Brandenburg, warum Grünheide? Teslas Entscheidung, seine europäische Gigafactory mitten in Brandenburg zu bauen, hat viele überrascht. „Schnelligkeit“ habe eine wesentliche Rolle gespielt, begründete Tesla-Gründer und Chef Elon Musk seine Wahl. Und dass mit BMW vor gut 20 Jahren schon einmal ein Automobilunternehmen nach Grünheide kommen wollte und sich dann für Leipzig entschieden habe. Von den Vorarbeiten in dieser Zeit profitiert nun das US-Unternehmen. In der 9.000 Einwohner-Gemeinde Grünheide soll nach Angaben des Unternehmens die fortschrittlichste Serienproduktionsstätte für E-Fahrzeuge der Welt entstehen.

Die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg gehört mit sechs Millionen Einwohnern zu den dynamischsten und wachsenden Regionen Europas. Beide Bundesländer haben 2021 einen „Strategischen Gesamtrahmen Hauptstadtregion“ unter Beteiligung der Bürger formuliert, um Leben und Arbeiten, Freizeit und Verkehr in der Region voranzubringen. Brandenburg will zur „Gewinnerregion der 2020er Jahre“ und zur Vorreiterregion der E-Mobilität werden.

Brandenburg profitiert vom Megatrend Mobilität

Bereits die gemeinsame Innovationsstrategie aus dem Jahr 2011 verfolgt das Ziel einer engen wirtschaftspolitischen Zusammenarbeit in ausgewählten Clustern mit dem Ziel, die Hauptstadtregion nach dem Ausstieg aus der Braunkohle zu einem der führenden Innovationsräume in Europa zu machen. Zum Innovationstreiber in Brandenburg wird der Trend zu E-Mobilität. Deutschland will bis 2045 klimaneutral wirtschaften. Ohne den weiteren Ausbau der E-Mobilität wird dieses Ziel nicht umzusetzen sein. Ein Zwischenziel ist bereits geschafft: Das Ziel von einer Million E-Autos auf deutschen Straßen wird im Juli 2021 nach Angaben des Bundeswirtschaftsministeriums erreicht. Bis 2030 sollen es zehn Millionen werden.

Für den Landrat des Kreises Oder-Spree, Rolf Lindemann, ist das Projekt „ein Wohlstandsgenerator“:

»Die Investition ist nach 30 Jahren Strukturwandel mit anfangs hoher verfestigter Arbeitslosigkeit ein wichtiger Lichtblick und eine neue industrielle Grundlage für die nächste Generation.«

Die Region kann langfristig zum Vorreiter des Strukturwandels werden. Von allen Bundesländern hat Brandenburg das interessanteste Entwicklungspotenzial. Es ist ein Hightech-Standort des Megatrends Mobilität, hat eine weitgehend unberührte Natur und besticht mit seiner Nähe zu Berlin. Als Wohn- und Arbeitsort kann das Bundesland zum Connecticut von Deutschland werden. Die zuständige Arbeitsagentur in Frankfurt/Oder hat für das Vorhaben bereits rund 3.500 Bewerber an die Personalabteilung von Tesla vermittelt.

»Ich bin seit 17 Jahren im Amt, und wir haben es, bis Tesla kam, nicht geschafft, hochwertige und qualifizierte Arbeitsplätze in der Region zu schaffen. Seit der verpassten BMW-Ansiedlung vor ca. 20 Jahren hat die Gemeinde viel bei den weichen Standortfaktoren unternommen, die für Großinvestoren immer wichtiger werden: Wo können die Kinder zur Schule gehen, gibt es Kitas, wie sind die ÖPNV-Anbindungen, Sport und Freizeit, Kultur? Wir haben die besten Bildungs- und Ausbildungsbedingungen hier vor Ort und in der Region Potsdam-Cottbus-Frankfurt-Wildau-Berlin.«

Arne Christiani, Bürgermeister der Gemeinde Grünheide

Verbindungen und Vertrauen sind entscheidende Faktoren

Entscheidend für eine wachsende Region wie den Kreis Oder-Spree sind Verbindungen in die Hauptstadt und in das östliche Europa und eine möglichst klimaneutrale Verkehrsinfrastruktur. Für den US-Automobilkonzern Tesla mit seinem Gründer Elon Musk existiert die Grenze zwischen Berlin und Brandenburg nicht. Ausschlaggebend für den Standort waren insbesondere die Nähe zu Berlin, der Eisenbahnanschluss mit Gleis im Gelände, der direkte Autobahnanschluss, die Anschlussmöglichkeiten in das östliche Europa, die sofortige Bebaubarkeit von 300 Hektar sowie das Vertrauen in die deutsche Ingenieurskunst ausschlaggebende Faktoren. Das Tesla-Projekt liegt an der A10, direkt am Berliner Ring. Mit dem Werk verbunden ist auch die Zugstrecke Berlin-Frankfurt (Oder) bis nach Polen. Von Berlin-Ost-

kreuz erreicht man den Bahnhof Fangschleuse innerhalb von 20 Minuten. Der Bahnhof Fangschleuse wird eigens verlegt, damit Pendler aus Berlin oder Frankfurt (Oder) zu Fuß auf das Werksgelände kommen können. Die Gigafactory liegt ungefähr auf der Mitte der Strecke des RE1 von Berlin-Mitte und Frankfurt (Oder), somit nur jeweils 30 Minuten entfernt. Ab 2022 soll der RE alle 20 Minuten in Grünheide halten.

In der Region entsteht eine moderne Infrastruktur mit Straßen, ÖPNV und Fahrradwegen. Der nahe internationale Hauptstadtflughafen BER soll eine weltweite Erreichbarkeit ermöglichen. So soll von der Stadt Erkner bis zum Werksgelände eine leistungsfähige Radverkehrsverbindung entstehen, um Staus und eine Überlastung des Autoverkehrs zu vermeiden.



Zweites Kapitel

Berlin schrumpft, Brandenburg wächst

»Entgegen dem Bundestrend nimmt die Bevölkerungszahl in Brandenburg zu: Laut Statistikamt verzeichnete das Bundesland den drittstärksten Zuwachs im deutschlandweiten Vergleich. Anders sieht es in Berlin aus.«
(RBB24, 21.06.2021)

Nicht nur wirtschaftlich, auch baulich wird die Hauptstadtregion wachsen. Der Trend der Abwanderung aus der Großstadt in das Umland trifft Berlin bereits seit 1990. Mehr als eine Million Berlinerinnen und Berliner sind seitdem nach Brandenburg gezogen. Der Zuwachs hält an.

Der ländliche Raum liegt ohnehin im Trend. Einer bundesweiten Befragung zufolge will jeder dritte Großstädter aufs Land ziehen (ZEIT-Stiftung). Den Trend bestätigt auch eine GfK-Studie aus dem November 2020: Etwa 41 Prozent können sich einen Umzug aus der Stadt aufs Land vorstellen. Insbesondere bei jungen Familien mit Kind ist der Wunsch groß. Knapp die Hälfte von ihnen denkt über ein Leben auf dem Land nach. In der Altersgruppe zwischen 30 und 39 ist das Landleben mit 47,3 und bei den sogenannten trendaffinen Menschen mit 48,3 Prozent noch stärker ausgeprägt.

Stadtflucht aus Berlin: Mehr als 35.000 Berliner zogen 2020 nach Brandenburg

Neben der Tesla-Ansiedlung trägt auch die Eröffnung des Hauptstadtflughafens BER und etlicher Güter- und Logistikzentren zu einer steigenden Nachfrage nach Immobilien bei. Angaben des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg zufolge zogen 2020 mehr als 35.000 Berliner nach Brandenburg. Ein Grund für den Wegzug sind die Preise für Kauf und Miete. Aktuellen Zahlen des Verbands Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen (BBU) zufolge sind die Mieten im Umland 14 Prozent günstiger als in Berlin. Die Unternehmen haben jede zweite Mietwohnung Brandenburgs im Bestand. Laut Verband gibt es ausreichend bezahlbaren Wohnraum in den Städten der weiteren Hauptstadtregion. Das Berliner Umland sieht der Verband vor einem Investitionsboom. Anders verläuft die Entwicklung bei den Kaufpreisen. Ähnlich wie in Berlin steigen die Kaufpreise in den umliegenden Gemeinden stärker als die Mieten und kletterten in den letzten drei Jahren (2018-2021) um 42 Prozent auf durchschnittlich 2.999 Euro pro Quadratmeter (Quelle: HB vom 11./12./13. Juni 2021).

Der Landkreis Oder-Spree ist mit knapp 180.000 Einwohnern einer der bevölkerungsreichsten Landkreise in Brandenburg. Die Bevölkerungsentwicklung hat sich seit 2014 stabilisiert und weist seit einigen Jahren einen positiven Trend auf. Ein Lichtblick ist der zuletzt gestiegene Anteil der unter 15-Jährigen, die mit 12,5 Prozent den höchsten Stand seit 2001 erreichen.

Auf dem Arbeitsmarkt ist die Entwicklung positiv dynamisch. So konnte der Landkreis den Anteil der Arbeitslosen in den letzten 15 Jahren um über zwei Drittel (67 Prozent) verringern, der Anteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung hat heute nahezu den Stand von 2000 erreicht. Fast die Hälfte der Beschäftigten pendelt zur Arbeit in eine andere Region. Nicht zuletzt

die Coronakrise hat den Trend in das Berliner Umland befördert, was auch Landrat Rolf Lindemann bestätigt: »Die schlagartige Ausweitung des Homeoffice verbunden mit dem voranschreitenden Breitbandausbau haben hier ganz neue Möglichkeiten geschaffen, die Lebensqualität der ländlichen Umgebung mit den Anforderungen anspruchsvoller Arbeitsstellen in Übereinstimmung zu bringen. Wir mussten überrascht zur Kenntnis nehmen, dass das Wanderungsverhalten Land/Stadt sich in den letzten Monaten geradezu umgekehrt hat.« Gleich zwei Generationen würden sich in den attraktiven ländlichen Raum einkaufen: »Junge Familien und Ruheständler vorrangig aus Berlin, aber auch Rückkehrer aus anderen Teilen Deutschlands.«

»Von Horrorszenarien einer schrumpfenden Bevölkerung spricht gegenwärtig keiner mehr. Das bestätigt auch die jüngste Bevölkerungsprognose für Brandenburg.«

Rolf Lindemann, Landrat Oder-Spree

40.000 neue Wohnungen, neue Kitas und Schulen

Die Bundesländer Berlin und Brandenburg rechnen in der ersten Ausbaustufe der Tesla-Fabrik mit einem Zugang von bis zu 11.600 Beschäftigten. Rund 40.000 Beschäftigte können es in der möglichen Endausbaustufe langfristig werden. In der Region könnten nach dem Landesplanerischen Konzept über 40.000 neue Wohnungen entstehen, vom Eigenheim bis zum Mehrgeschossbau. Das brandenburgische Wirtschaftsministerium schätzt, dass rund die Hälfte der Tesla-Beschäftigten in Berlin wohnen und nach Grünheide pendeln werden. Die anliegenden Gemeinden gehen von einem Bevölkerungswachstum von einigen Tausend aus. Der Wohnungseigentumsmarkt und der Mietwohnungsmarkt in der Region werden sich verändern. Es wird mehr gebaut werden müssen, die Verdichtung wird moderat zunehmen. Neue Kitas und Schulen werden gebraucht. Die Gemeinde Grünheide verfügt über fünf Kindertagesstätten und fünf Schulen, die Stadt Erkner über sieben Kindertagesstätten und vier Schulen. Um die Kapazitäten der Kindertagesstätten und Grundschulen auszuweiten, bedarf es einer Investitionsförderung durch das Land Brandenburg. Da das Unternehmen Tesla einen 24-Stunden-Betrieb im 4-Schichtsystem plant, ist die Errichtung einer 24-Stunden-Werkskita vorgesehen.

Die Region wird jünger, vielfältiger und internationaler

Auch unabhängig vom Tesla-Projekt steigen die Zuzüge aus Berlin in das Umland. Landrat Rolf Lindemann rechnet auf Grundlage des Landesplanerischen Konzepts mit 36.000 Zuzügen in die Metropolregion und befürchtet übergangsweise sogar steigende Mieten und Verdrängungseffekte auf dem Wohnungsmarkt um Grünheide. Der sich abzeichnende Mehrbedarf an Wohnraum sei mit den derzeit zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nicht zu decken. Für den ersten Bauabschnitt des Tesla-Projekts geht das Landesplanerische Konzept von 8.000 neuen Wohnungen, für den Endausbau von rund 25.000 Wohnungen aus. Damit wächst Brandenburg als einziges ostdeutsches Bundesland. Die große Mehrheit der Tesla-Beschäftigten wird sich eine Wohnung in Berlin, ob Kauf oder Miete, nicht leisten können, wenn man einen zu erwartenden monatlichen Durchschnittslohn zwischen 3.000 und 4.000 Euro brutto als Basis nimmt. Auch Baulandpreise im Berliner Umland mit 200 bis 300 Euro pro Quadratmeter dürften für die meisten von ihnen nur schwer finanzierbar sein. Statt Rückbau und Überalterung geht es um Wachstum und den Zuzug von jungen Menschen. Mit dem Tesla-Projekt wird die Region jünger, vielfältiger und internationaler.

In der Region um Grünheide und Erkner im Landkreis Oder-Spree wird mit 12.000 neuen Jobs der ersten Ausbaustufe gerechnet. Diese werden sich in Berlin, dem Umland und in der Region niederlassen. Da die Entwicklung der Bauabschnitte allmählich erfolgt, ist Zeit für eine kluge und regionale und kommunale Baulandentwicklung. Ausreichend baureifes Land ist vorhanden, in den 21 Brandenburger Einzugskommunen kann kurzfristig Baurecht geschaffen werden. Das Landesplanerische Konzept geht mittelfristig von 40.800 neuen Wohneinheiten aus, wovon mehr als die Hälfte in Berlin-Treptow entstehen sollen. Die an das Tesla-Projekt angrenzenden Grünheide und Erkner gehen ebenfalls von einer wachsenden Einwohnerzahl aus, leiden aber bereits heute unter „Wachstumsschmerzen“. Landrat Rolf Lindemann schätzt, dass 20 bis 25 Prozent der 12.000 neuen Beschäftigten mit ihren Familien Wohnraum im Umfeld von Grünheide und entlang der A12 bzw. der Bahnstrecke nach Frankfurt (Oder) in der Region suchen werden. Weiterer Zuzug wird über die Begleitkulisse dieser Ansiedlung, also über Zulieferbetriebe und Dienstleister und durch Akteure der sozialen Infrastruktur, erzeugt. So sieht Grünheide mit seinen knapp 9.000 Einwohnern ein Wachstumspotenzial von maximal 12.000 Einwohnern bis 2024. Der Bürgermeister von Grünheide, Arne Christiani, schätzt, dass ca. 51 Prozent der künftigen Beschäftigten aus Berlin, 35-36 Prozent aus Brandenburg und 8 Prozent aus Polen kommen werden. Die Stadt Erkner mit rund 12.000 Einwohnern verändert sich nicht erst seit Tesla und profitiert seit längerem von der Stadtfucht aus Berlin. Tesla beschleunigt den Prozess der wachsenden Stadt, so Bürgermeister Henryk Pilz. Die Grundstücke seien teurer geworden.

»Die katastrophale Entwicklung in Berlin führt zu einem großen Zuzugsdruck. Viele flüchten buchstäblich aus Berlin. Pro Wohnung haben wir 33 Bewerber, davon sind 30 aus Berlin.«

Henryk Pilz, Bürgermeister der Stadt Erkner

Trend zum Homeoffice verändert Pendlerströme auch in Zukunft

Das Ziel, ein ausgewogenes Verhältnis von Wohnen vor Ort und Pendeln zu schaffen, dient der Entlastung der Infrastruktur. Digitales Arbeiten verändert auch die Pendlerströme in der Region. Immer mehr Menschen zieht es in das Umland, um dort (zumindest temporär) zu arbeiten. So fördert der Brandenburger Verein „Netzwerk Zukunftsorte“ Initiativen, die Möglichkeiten des gemeinschaftlichen Lebens und Arbeitens auf dem Land anbieten. Zum Trendsetter des neuen gemeinschaftlichen Wohnens und Arbeitens auf dem Land wird die Altersgruppe der 20- bis 30-Jährigen. Von ihnen glauben 84

Prozent, dass sie im Jahr 2030 vollkommen ortsunabhängig arbeiten können (Quelle: EY). Die Hälfte kann sich sogar vorstellen, dass es dann keine Firmengebäude mehr geben wird. Die Tesla-Gigafactory wird es auch 2030 noch geben. Bis 2023 soll es im Landkreis Oder-Spree schnelles Internet, das heißt eine Abdeckung mit 50Mbit/s in 90 bis 95 Prozent der Unternehmen und Haushalte geben.

Drittes Kapitel

Eine Frage der Akzeptanz und der Akteure

»Ich lerne als Bürgermeister jeden Tag dazu. Ich stehe jeden Tag mit einem Lächeln auf und bin dankbar, dass ich diesen Job habe. Die Herausforderungen kommen, wie sie sind. Ich habe mich zur Wahl gestellt, Probleme zu lösen.«

Henryk Pilz, Bürgermeister der Stadt Erkner

Die Bürger stehen hinter dem Projekt

Ein Riesenprojekt wie Tesla ist auf die Unterstützung und Akzeptanz der Einwohner angewiesen. Die Stimmungslage sei sehr gut, so Landrat Rolf Lindemann. Tesla sei mit offenen Armen empfangen worden und die Proteste der Anwohner, die es natürlich auch bei diesem Vorhaben gebe, hielten sich in überschaubaren Grenzen, obwohl die Informationspolitik des Unternehmens in der Bauphase sehr zurückhaltend sei. Beim ersten Anhörungstermin seien um die 430 Einwendungen verhandelt worden seien – das ist eine überschaubare Größenordnung, die man hierzulande bereits bei der Planung eines Windparks bzw. größeren Vorhaben im landwirtschaftlichen Bereich erwarten kann. Die Bevölkerung sieht in dem Projekt vor allem die Chance, den Trend der Abwanderung jüngerer Menschen zu stoppen und die Altersstruktur zu verbessern. Tesla bringt einen mentalen Wandel in die Region, die aufgeschlossener werden muss gegenüber internationalen Unternehmen und Trends.

Für Landrat Rolf Lindemann ist Tesla «ein wichtiger Anfang und innovativer Treiber, der weitere Unternehmen nach sich ziehen wird.« Der Wandel werde sich dynamisch vollziehen, die Region werde enorm davon profitieren können. Das Projekt sei ein „Win-Win“ für alle. Die Erwartungen gehen dahin, dass ein Teil der Wertschöpfung über die Schaffung von Wohnraum, sozialen Einrichtungen und zusätzlichen ÖPNV-Angeboten in der Region verbleibt, das Unternehmen ein integra-

ler Bestandteil des Landkreises Oder-Spree wird und vielleicht seinen deutschen oder gar europäischen Hauptsitz nach Grünheide verlegt.

Grünheides Bürgermeister berichtet, dass die Gesamtbevölkerung das Projekt nach wie vor mit großer Mehrheit unterstützen würde. Der Bürgermeister der Stadt Erkner, Henryk Pilz, ergänzt jedoch selbstkritisch: *»Wir müssen besser, mehr und ohne „Angst“ in den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern gehen. Beide Seiten – Verwaltung und Bürgerinnen und Bürger müssen lernen und den Umgang verbessern.«*

Weniger Bürokratie, mehr Engagement

»Es geht nur Hand in Hand und ohne den Aufbau künstlicher Bürokratie«

Arne Christiani

Entscheidend ist das Zusammenspiel aller Akteure: Land, Landkreis und Kommunen. Ein Projekt wie Tesla gibt eine eigene Dynamik vor. Henryk Pilz:

»Tesla ist nicht zu schnell, unsere Ministerien sind zu langsam. Wir müssen agiler und schneller werden. Die digitalen Möglichkeiten, besser und schneller zusammen zu arbeiten, sind mit der Corona-Pandemie endlich vorhanden.«

Ein Projekt wie die Gigafactory von Tesla braucht die ständige Unterstützung von ganz oben. Das Projekt wurde von der brandenburgischen Landesregierung gewollt und vorangetrieben. Auf der ersten Pressekonferenz am 13.11.2019 versprach Ministerpräsident Dietmar Woidke, dass das Projekt nicht an der Brandenburger Bürokratie scheitern werde, und gründete eine Taskforce und eine „Kommunale Steuerungsgruppe Tesla“. In nicht einmal zehn Monaten sei die Änderung des Bebauungsplans beschlossen worden, so

Bürgermeister Arne Christiani. Das hätte es in Brandenburg noch nicht gegeben und wahrscheinlich auch nicht bundesweit. Für beide Bürgermeister überwiegen die Chancen. Henryk Pilz hat eine Vision:

»Jeder soll sich in Erkner engagieren und zuhause fühlen. Tourismus beginnt bei uns selbst: Wenn wir uns selbst in Erkner wohlfühlen, dann kommen auch andere hierher.«

Landrat Rolf Lindemann hätte sich von der Landesregierung eine dem Tesla-Tempo entsprechende Unterstützung bei Fragen der Infrastrukturanpassung gewünscht, sowohl was die Schiene und Straße anbelangt als auch die schnelle Ausweisung von Bauflächen. Kleine Gemeinden seien personell und haushaltswirtschaftlich überfordert, sich in kürzester Zeit entsprechend aufzustellen und die bestehenden Potenziale in reale Wohnungs- und Grundstücksangebote zu verwandeln.

Schnellere Planungs-, Genehmigungs- und Gerichtsverfahren

Das Tesla-Werk wird ohne endgültige Baugenehmigung mit mehreren vorläufigen Genehmigungen errichtet. Noch fehlt die finale Genehmigung des brandenburgischen Landesumweltamts für das Werk. In einem Schreiben an das OVG Berlin-Brandenburg, das über die Klage der Deutschen Umwelthilfe entscheidet, beschwert sich das Unternehmen: „Der deutsche Genehmigungsrahmen für Industrie- und Infrastrukturprojekte sowie für die Raumplanung steht in direktem Gegensatz zu der für die Bekämpfung des Klimawandels notwendige Dringlichkeit der Planung und Realisierung solcher Projekte“ (F.A.Z. 2021). Dass Tesla 16 Monate nach Beantragung der Genehmigung immer noch nicht wisse, wann diese erteilt werde, sei „irritierend“. Das Unternehmen wünscht sich für umweltfreundliche Industrie- und Verkehrsprojekte ein „Fast Track“-Verfahren. Damit ist das Unternehmen nicht allein. Um die Nachfrage nach Batteriezellen für E-Autos zu befriedigen, werden in Europa bis 2030 ca. 30 neue Gigafactories gebraucht. Jedes Jahr müssten somit drei neue Fabriken entstehen. Viele der geplanten Factories sind mit dem Bau jedoch in Verzug.

Wirtschaftsvertreter und Ökonomen warnen vor den Folgen für den Industriestandort Deutschland. Der Bundesverband der deutschen Industrie (BDI) kritisiert die langen Planungsverfahren als „massives Investitionshemmnis“ und Gefahr für das Ziel einer klimaneutralen Wirtschaft bis 2045. Die Dauer der Verfahren habe sich in den letzten zehn Jahren fast verdoppelt. Ökonomen wie Michael Hüther, Leiter des Instituts der deutschen Wirtschaft, und Clemens Fuest, Chef des ifo-Instituts, fordern „schnellere Genehmigungsverfahren“ (Handelsblatt vom 05. Juli 2021). Der brandenburgische Wirtschaftsminister Jörg Steinbach hat angekündigt, nach Abschluss des Tesla-Verfahrens das Planungs- und Ge-

nehmigungsrecht zu überprüfen. Der Nationale Normenkontrollrat der Bundesregierung fordert ebenfalls eine Reform des Planungs- und Genehmigungsrechts. Die stellvertretende Vorsitzende Sabine Kuhlmann setzt auf eine „Planungsbeschleunigungs-Agenda“ (Handelsblatt vom 7.7.2021). Der Normenkontrollrat hat im November 2020 einen Zehn-Punkte-Plan für schnellere Planungs-, Genehmigungs- und Gerichtsverfahren vorgelegt. In Punkt 7 nimmt er ausdrücklich auf das Tesla-Projekt Bezug und empfiehlt die Einrichtung eines „Expertenpools auf Landesebene“, um kleinere Kommunen bei komplexen Großverfahren zu unterstützen (NKR 2020).

Auch die Parteien wollen die Verfahren beschleunigen. Während CDU/CSU ein „Planungsmodernisierungsgesetz“ anstreben, wollen Bündnis 90/Die Grünen die Planungs- und Umsetzungszeiten halbieren. Die SPD will mit mehr Bürgerbeteiligung Rechtswege verkürzen, die FDP setzt auf die Nutzung der Digitalisierung in allen Bereichen der Planung. Das US-Unternehmen hat mehrfach das komplexe und lange Planungs- und Genehmigungsrecht in Deutschland kritisiert. Ein Jahr nach dem Antrag gebe es immer noch keinen verbindlichen Zeitplan für eine endgültige Genehmigung der Fabrik in Grünheide. Sollte das Landesamt für Umwelt die endgültige Baugenehmigung nicht erteilen, muss das Unternehmen das Gelände auf eigene Kosten wieder in den ursprünglichen Zustand versetzen.

Wasserverbrauch wird zur neuen Herausforderung

Mittlerweile steht das Projekt aber vor einer neuen Herausforderung. Viele Einwohner haben Angst um den Wasserverbrauch. Dabei sei dieser, so Henryk Pilz, immer schon ein Thema gewesen, über das man jedoch nicht öffentlich gesprochen hätte. Durch Tesla werde der Wasserverbrauch zum Thema, über das jetzt gestritten wird. Auch bundesweit. Im Frühjahr 2021 sorgte ein Bericht des ZDF-Senders Frontal21 („Turbo, Tempo, Tesla“) für Aufsehen. Der Beitrag wirft Tesla vor, beim Wasserverbrauch gelogen zu haben.

Der örtliche Wasserverband Strausberg-Erkner (WSE), der rund 170.000 Menschen versorgt, hat hingegen zugesichert, im Rahmen der ersten Ausbaustufe den Bedarf des Werks decken zu können. Die Versorgung mit Trinkwasser kann künftig auch bei weiteren Infrastrukturprojekten zum Problem werden, so dass neue Zielkonflikte entstehen: Wer oder was hat Priorität – die Landwirte, Unternehmen, das politische Ziel der Reduzierung von Treibhausgasemissionen oder ...? Der Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) fordert mehr Investitionen in die Wasserinfrastruktur. Bundesumweltministerin Svenja Schulze hat im Juni die neue Nationale Wasserstrategie vorgestellt, mit der die Bundesregierung die Wasserversorgung bis 2050 sicherstellen will. Die Strategie wurde mit Verbänden, Bürgern und Wissenschaftlern erarbeitet. Dietrich Borchardt vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, der an der Entwicklung der Strategie beteiligt war, sieht die Unternehmen nicht nur bei der Reduzierung von CO₂ in der Pflicht:

»Warum sagt Tesla nicht auch, wir bauen ein Null-Wasser- und Null-Schadstoff-Auto? Das wäre wirklich innovativ und nachhaltig.«

Quellenangaben

Berlin-Brandenburg (2021):
Strategischer Gesamtrahmen Hauptstadtregion
Berlin-Brandenburg“;



Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 08.04.2021:
„Tesla nutzt die Überholspur“;



Handelsblatt vom 05.07.2021:
„Die blockierte Republik: Wie bürokratische Hürden
Industrieprojekte in Deutschland bremsen“;



Handelsblatt vom 07.07.2021:
„Regierungsberater fordern ‚Generalinventur‘ bei
Genehmigungsverfahren“;



Landkreis Oder-Spree (2020):
Grow Together. Ergebnisse der Steuerungsgruppe des
Landkreises Oder-Spree zum Ansiedlungsvorhaben
des Unternehmens Tesla und der „Gigafactory
Berlin-Brandenburg“;



Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des
Landes Brandenburg und Senatsverwaltung für
Stadtentwicklung und Wohnen Berlin (2021):
Landesplanerisches Konzept: Entwicklung des
Umfeldes der Tesla-Gigafactory Berlin-Brandenburg
in Grünheide (Mark);



Nationaler Normenkontrollrat (2020):
Vorschläge zu schnelleren Planungs-,
Genehmigungs- und Gerichtsverfahren;



Statistik Berlin-Brandenburg (2021):
2030 – Brandenburger Bevölkerungszahl
bei 2,54 Millionen;



